

Andacht zum Dritten Advent 13.12.2020 mit Lukas 1 von Pfarrer Ulrich Dröge

Mit staunenden und großen Augen verfolgen jetzt im Augenblick die kleinsten unserer Gemeinde die biblischen Geschichten, die ich ihnen in diesen Tagen vor Weihnachten in ihrem Kindergarten erzähle. Es sind Geschichten voller wunderbarer Begebenheiten und wunderbarer Ausblicke in die Zukunft. Es sind Geschichten voller Hoffnung und voller Licht. Eine Geschichte geht so:

Zacharias und Elisabeth – ein älteres Ehepaar – leben in der Nähe von Jerusalem. Elisabeth stammt aus einem priesterlichen Geschlecht, Zacharias ist Hohepriester am Tempel in Jerusalem. Beiden ist der Kinderwunsch nicht erfüllt worden und das war damals nicht nur für ein Ehepaar ein Unglück, sondern es war auch in den Augen der Gesellschaft eine Schande. Traurig und auch beschämt wird Zacharias seine Arbeit getan haben – längst ohne Hoffnung.

Da, auf einmal steht neben ihm am Altar der Engel. Der Bote Gottes, der eine neue Hoffnung bringen soll. Zacharias erschrickt. Furcht überfällt ihn, weil etwas in seine bisherige Welt hineinbricht, das er nicht erwartet hat. Dieser Bote Gottes, der Einbruch des Himmels auf die Erde – er zerreißt die Horizonte und stürzt menschliche Ordnung um. In der Begegnung mit Gott, in der Begegnung mit dem Heiligen berfllt die Menschen ein Schauer.

„Fürchte dich nicht!“ – denn dieser Engel wird eine frohe Botschaft bringen. Eine Botschaft, der Befreiung, des Lichtes, der Hoffnung – nach dem die Menschen sich immer wieder sehnen. Wie wir jetzt im Augenblick es auch ersehnen: das Licht im Dunkel des Tunnels einer Pandemie, die die ganze Welt in Atem hält.

„Fürchte dich nicht – deine Frau Elisabeth wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Johannes geben.“ Und dieser Sohn wird in der Linie des Propheten Elia stehen, der nach alter biblischer Überlieferung den Messias, den Retter, den Heiland der Welt ankündigen wird. Die priesterliche und die prophetische Linie des alten Gottesvolkes Israel wird hier in diesem Sohn zusammengeführt und er wird wie ein Prophet auftreten, der für Gerechtigkeit und für das beginnende Gottesreich eintreten wird. Es wird die Erlösung von der Schuld des Menschen sein und gleichzeitig eine Erlösung als Befreiung, als Gerechtigkeit, als Frieden, die bis in das Zusammenleben der Menschen hinwirken wird.

Zacharias kommen Zweifel. Zweifel angesichts des Alters seiner Frau, Zweifel, die dem Neuen, dem Wunder gelten. „Bei dem Menschen ist es unmöglich, bei Gott sind alle Dinge möglich!“

Skepsis, Vorbehalte, Missverständnisse prägen oft wenn etwas Unerwartetes, grundstrzend Neues in unser Leben hineindringt. Das ist bis heute so – jeder und jede von uns kennt da eine eigene Geschichte. Und gerade wenn die himmlische Welt in die unsrige hineinkommt wäre es doch seltsam, wenn es nicht so wäre. Der Glaube ist eine unmögliche Möglichkeit. „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn glauben und zu ihm kommen kann“ – bekennt Martin Luther in seiner Erklärung zum dritten Abschnitt des Glaubensbekenntnisses.

Zweifel sind notwendig – im wahrsten Sinne des Wortes. Und Zacharias wird nun Schweigen verordnet. „Und siehe, du wirst verstummen und nicht reden können bis zu dem Tag, an dem dies geschehen wird, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die erfüllt werden sollen zu ihrer Zeit.“ – so konstatiert Gabriel, der Bote Gottes.

Der alte Priester Zacharias zweifelt und schweigt.

Ein Ausleger schreibt: Es ist ein Schweigen, das gerade aus der unglaublichen Anrede des Engels resultiert, ein Schweigen, das dieser Anrede darin Raum gibt, dass es nichts mehr zu sagen, fragen, klagen hat. Und das gerade darin zur inneren wie äußeren Vorbereitung auf das Neue wird.“

Was wäre das für ein beredetes Schweigen auch in unserer Zeit der Dauerbeschallung – auch in unserer Kirche. Einfach still sein und verstummen. Hören auf die alten Geschichten, sich von denen etwas erzählen lassen, die viel dunklere Zeiten als wir heute erlebt haben und die dann neue Hoffnung geschöpft haben. Schweigen und Stille – sie sind uns jetzt verordnet in dieser Zeit. Vielleicht wird uns diese Zeit im Nachklang auch zu einer Zeit der Besinnung auf Werte, die uns längst verlorengegangen sind. Hören auf die eigene Stimme, auf die Stimme der Leidenden und Sterbenden, auf die Stimme der verletzten Schöpfung. Hören in sich selbst hinein. Schweigen- hören auf die Musik – und wir spüren was uns fehlt.

Aber: aus diesem Schweigen kann ein neues Lied entstehen.

Als das Kind der Elisabeth dann tatsächlich zur Welt kommt und Zacharias ihn Johannes nennt, da bricht das Schweigen ab und Zacharias singt ein unglaubliches Lied:

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils im Hause seines Dieners David – wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten-, dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserem Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest, und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. (Lukas 1, 68-77)

Ein uraltes Lied, das bis heute in den Klöstern täglich am frühen Morgen gesungen wird. Ein Morgenlied mit einer morgendlichen Theologie, denn es kündigt von dem neuen Tag, der neuen Hoffnung, der neuen Zuversicht, die nun durch Johannes und dann erst recht mit dem Kind von Bethlehem zu uns Menschen gekommen ist.

Ein Lied, das davon erzählt, dass hier ein Geschehen beginnt, das die Erfüllung dessen ist, was schon von Anfang das Sehnen des alten Gottesvolkes bestimmt hat: Abraham, der Urvater des Glaubens wird genannt, David der Friedenskönig, vom

Heiligen Bund ist die Rede, vom Eid, den Gott geschworen hat, von der Erlösung von Feinden: den äußeren und den inneren. Und dann wird von Johannes geredet, der wie Matthias Grünewald es auf seinem berühmten Altar dargestellt hat, mit überlangen Finger auf Jesus, den Gekreuzigten zeigt. Dieses Kind, dieser Johannes wird Wegbereiter sein, Vermittler zwischen Alt und Neu, Vermittler von Licht und Erkenntnis, das gerade denen zugesprochen wird, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen und uns ermuntert auf den Weg des Friedens zu gehen.

Anbrechendes Licht – die Nacht vergeht – der neue Tag beginnt – der neue Morgen – der Aufbruch auf einen neuen Weg. Aus dem Zweifel, aus dem Schweigen entsteht ein wunderbares Lied.

Das ist Advent: Vorbereitung auf den, der uns einen neuen Horizont eröffnet, der unsere Zweifel aufnimmt, der uns befreit aus den alten Ordnungen, der uns das Licht des Lebens schenkt. Diesen Advent, die Ankunft Jesu in unserem Leben wünsche ich uns allen, dieses aufgehende Licht aus der Höhe.

„Wenn die Sonne aufgeht, will ich mich an die großen Träume der Alten erinnern von einer neuen, gerechten Welt, in der Gott hört, heilt und hilft.

Wenn die Sonne aufgeht, will ich aufbrechen, um für Freiheit zu kämpfen derer, die im Reich der Schatten sitzen mitten am helllichten Tag.

Wenn die Sonne aufgeht, will ich mich bereit machen für den, der da kommt, und der aus mir einen anderen macht unterwegs auf dem Weg des Friedens“. (Thorsten Latzel)

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Im Podcast und im Adventskalender wird die Andacht musikalisch umschlossen:

Quelle: <https://www.lieder-archiv.de>, „Macht hoch die Tür“